

Thomas Baier

Puberterror

**Ein Ratgeber für alle,
die mit Pubertierenden zu tun haben**

CARE ■ LINE

*Gewidmet meiner Mutter, die meine heiße „Sturm
und Drang“-Zeit ertragen musste.*

Best.-Nr. 108002
ISBN 978-3-86708-002-6

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Pubterror:

ein Ratgeber für alle, die mit Jugendlichen zu tun haben /
Thomas Baier (Hrsg.). [Autoren: Thomas Baier ...]. -
Zweitauf. - CARE-LINE Verlag
in Druck+Verlag Ernst Vögel GmbH, 2008

Veröffentlicht im CARE-LINE Verlag in Druck+Verlag Ernst Vögel GmbH
Kalvarienbergstr. 22, 93491 Stamsried
Copyright/Konzeptidee © 2008 by Thomas Baier
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Herausgeber: Thomas Baier
Autoren: Thomas Baier, Sebastian Baier, Silke Orth, Sonja Weiland
Illustrationen: Werner Härtel
Titelgestaltung: Carsten Klein
Printed in Germany
Verlag: CARE-LINE Verlag in Druck+Verlag Ernst Vögel GmbH
Kalvarienbergstr. 22, 93491 Stamsried
Tel.: 0 94 66 / 94 04 0, Fax: 0 94 66 / 12 76, E-Mail: careline@voegel.com

| | |
|--|-----|
| Ehrlich gesagt ... | 7 |
| Wie kam es zu diesem Buch? | 13 |
| Die Jugend im dritten Jahrtausend | 17 |
| Die Jugendzeit ist keine Schonzeit | 25 |
| Pubertät = Terror im Körper | 29 |
| Die Entwicklung der Identität | 37 |
| Dürfen wir auch mal was sagen? | 45 |
| Jugend in der Antike | 61 |
| „... weil ich ein Mädchen bin“ | 63 |
| Mann werden ist nicht leicht | 69 |
| Kummer mit der Liebe | 73 |
| Das ewige Thema Schule | 75 |
| Auch Sie waren einmal in der Pubertät | 81 |
| Fragebogen „Erinnern Sie sich?“ | 85 |
| Kämpfen Sie nicht gegen ungelöste Konflikte Ihrer Jugend | 93 |
| Ganz fest loslassen oder: das Alphabet des Zusammenlebens | 103 |
| Entspannungstechniken für entnervte Eltern | 117 |
| Probleme? – Kein Grund zur Panik! | 125 |
| Wer hilft? | 149 |
| Literaturtipps | 151 |
| Stichwortverzeichnis | 153 |

Ehrlich gesagt ...

... nie hätte ich mir, obwohl ich ausgebildeter Lehrer bin, auch nur annähernd vorgestellt, wie schwierig die Erziehung eines eigenen Kindes ist. Nach einem heftigen Streit mit meinem damals 16-jährigen Sohn schrieb dieser mir einen Brief:

Hallo Papa,

offensichtlich hat sich in den letzten Jahren etwas in unserer Familie verändert. Das fällt nicht nur euch, sondern auch mir auf. Vor 17 Jahren habt ihr euch ein Kind gewünscht. Ihr habt mich bekommen. Wahrscheinlich war ich nicht immer sonderlich pflegeleicht, aber schließlich war ich euer Wunschkind. Das finde ich schön, und dafür danke ich euch.

Es ist schmerzhaft,
wenn Kinder
erwachsen werden.

Doch Dinge ändern sich, ich ändere mich. Es macht mir immer noch Spaß, abends mit euch Karten zu spielen. Aber ich will das nicht jeden Abend machen. Ihr müsst verstehen, dass ihr mir wichtig seid, aber im Moment sind mir meine Freunde wichtiger. Mit ihnen kann ich über Dinge reden, über die ich mit euch nicht reden kann. Oder nicht reden will. Über Mädchen, zum Beispiel (und, Papa, das ist jetzt KEINE Einladung zu einem ‚vertraulichen‘ Gespräch). Aber auch über die neuesten Handys, die besten Games, die coolsten Klingeltöne. Das sind nicht gerade eure Spezialgebiete!

Und genau da liegt euer Problem: Ihr müsst mich mit anderen teilen, mit anderen Menschen und mit anderen Interessen. Ich weiß, dass es schwer für euch ist, aber für mich ist es das ebenfalls. Ihr habt mich immer gut behütet, habt versucht,

**Cool (engl.:
kühl, gelassen):**

charakteristische
Eigenschaft eines
gelassenen
Jugendlichen.

mir alles so leicht wie möglich zu machen. Nun müsst ihr mich das regeln lassen. Du, Mama, hast mal gesagt: „Jeder muss seine Fehler machen. Achte aber darauf, dass du denselben Fehler nicht ein zweites Mal machst.“ Ich bin mir nicht sicher, ob es eine meiner besten Ideen ist, euch zu bitten, mich diese Fehler machen zu lassen. Schließlich wollt ihr mich beschützen. Ihr hättet es am liebsten, wenn ich noch immer Stützräder am Fahrrad hätte oder nur bei Grün über die Straße gehen würde – am besten noch zwischen euch an der Hand.

Das ist aber vorbei. Na ja, vielleicht nehme ich in vierzig Jahren euch an der Hand, damit ihr sicher über die Straße kommt. Falls es dann überhaupt noch Straßen gibt. Oder Autos.

Wenn ich euch manchmal fremd vorkomme, dann liegt das daran, dass ich selbst nicht weiß, wer ich bin. Ich weiß nicht, wie ich es euch am besten begreiflich machen kann. Vielleicht erinnert ihr euch noch an eure eigene Jugend: Ihr habt bestimmt auch nicht gemacht, was eure Eltern von euch wollten, einfach WEIL sie etwas von euch wollten. Vielleicht ist es eine Art zweite Trotzphase. Vielleicht finde ich in ein, zwei Jahren alles doof, was ich zurzeit mache. Sicher ist aber schon jetzt, dass ich mich für diesen Brief schämen werde, weil der teilweise so schwülstig klingt.

Das, was euch an mir nicht gefällt, könnt ihr im Moment nicht ändern. Später übrigens auch nicht mehr. Lasst mich nur machen, ich weiß auch nicht, was ich tue. Als Kind habe ich bestimmte Regeln gebraucht, das weiß ich. Aber jetzt weiß ich vor allem, dass ich Regeln hasse. Ich fühle mich eingengt, wenn ihr mir Sachen verbietet, wenn ich mit meinen Freun-

den nicht rausgehen darf. Ich finde es nervig, wenn ihr meine Freundin zutextet, wie nett und süß ich bin und was für eine „gute Partie“. Hallo? Ich bin 16 und will keine Familie gründen! Ob ich mir DEN Stress antue ... ich weiß nicht. Lasst uns einfach in Ruhe, wenn wir alleine sein möchten. Wenn wir etwas trinken wollen, holen wir uns was (das gilt auch fürs Essen, Mama). Und sollte die Musik mal lauter sein als sonst, hat das bestimmt seinen Grund.

Bitte versucht nicht, mich zu ändern. Versucht, mich zu verstehen. Ihr fandet auch nicht immer gut, wie eure Eltern euch behandelt haben. Ich weiß das, weil Opa gepezt hat. Und er hat mir noch was verraten: Du, Papa, hast irgendwann richtig Streit mit ihm gehabt, weil er dich nicht zu einem Konzert hatte gehen lassen. Dabei war die Musik doch so harmlos, nicht wahr? Und überhaupt, wo sind eigentlich die Fotos aus dieser Zeit? Habt ihr die versteckt? Ich wette, Opa fand eure komischen Klamotten genauso affig wie ihr meine Hosen findet. Und wenn du, Mama, immer nervst mit „Schmier dir nicht so viel Gel in die Haare, davon geh'n die kaputt!“, wette ich, dass Oma dasselbe über deine Haar-spray-Eskapaden gesagt hat.

Eltern müssen die Wünsche ihrer Kinder respektieren.

Ich glaube euch ja, dass ihr „das Beste“ für mich wollt. Aber es ist das Beste in euren Augen! Ihr sagt auch immer, dass sich die Zeiten geändert haben. Überlegt doch mal: Als ihr jung wart, gab es noch nicht mal das Internet! Auch keine Handys! Und wenn, dann waren die so groß wie Brotkästen. Heute passen die Dinger in meine Hosentasche – und ins Internet kann ich damit auch. Wie viele E-Mails habt ihr schon geschrieben? Opa hat mir erzählt, dass ihr euch früher kleine Steine ans Fenster geworfen oder eine bestimmte Me-

Der Beginn eines
neuen Zeitalters.

lodie gepfiffen habt, wenn ihr euch treffen wolltet. Natürlich hat er das immer gemerkt, er hat es euch nur nicht verraten. Mir hat er's aber gesagt. Was kann ich denn dafür, wenn meine Freunde und ich uns so verständigen können, dass ihr gar nichts davon mitbekommt? Ich finde es gut, einen Bereich für mich zu haben, etwas, in das ihr nicht reinschnüffeln könnt. Ich könnte Tagebuch schreiben, wenn ich wollte, und ihr könntet es nicht lesen, weil ich es mit einem Passwort auf meinem Rechner sichern würde. Aber das finde ich okay. Ich denke, jeder hat das Recht auf seine Geheimnisse. Und meine gehen euch einfach nichts an.

Ich will das Ganze nicht dramatisieren. Ich hasse es, wenn ihr mit euren Bekannten über mich redet und von „einer schwierigen Phase für den Jungen“ spricht. Ich bin in keiner Lebenskrise! Ich will einfach alles ausprobieren! Ich werde schon noch merken, was gut ist und was nicht. Und ich würde mich wirklich freuen, wenn ihr mich dabei unterstützen würdet. Wie?

Lasst mich einfach in Ruhe, wenn ich euch darum bitte. Erwartet kein Verständnis. Sagt nicht: „Versetzt' dich mal in unsere Lage!“ Das ist Blödsinn, woher sollte ich denn wissen, wie ihr euch fühlt? Wenn ich mit meiner Freundin zusammen bin, denke ich an vieles, aber bestimmt nicht an euch!

Versteht mich nicht falsch. Ihr seid mir nicht gleichgültig, und ich weiß, dass euch viel an mir liegt. Aber das muss doch nicht den ganzen Tag so gehen. Oder wollt ihr das etwa die nächsten Jahre durchziehen? Macht euch doch mal locker, schließlich ist die von euch nur mit zitternder Stimme ausgesprochene „Pubertät“ keine schlimme Krankheit. Um es mal

mit Worten zu sagen, die ihr bestimmt verstehen werdet: Zwischen der unförmige Made und dem schönen Schmetterling steht eine undurchsichtige Puppe. Und die muss man nur sich selbst überlassen, denn irgendwie schafft sie es immer, dieses Stadium hinter sich zu lassen.

In diesem Sinne, euer Sohn

PS: Jetzt dürft ihr diesen Brief zerreißen. Papa, ich will nicht, dass du ihn mit meinen Freunden diskutierst. Mama, ich will nicht, dass du meiner Freundin sagst, was für ein liebevoller Sohn ich sein kann, wenn ich will!

„Es ist leichter ein Land zu regieren, als Kinder zu erziehen“, hat Churchill einmal gesagt – und er hatte Recht. Gerade in der heißen Phase der Pubertät zweifeln Eltern oft an sich und glauben, bei der Erziehung ihrer Kinder gänzlich versagt zu haben. Wir raten Ihnen: Verlieren Sie nicht den Mut und grübeln Sie nicht zu viel. Halten Sie sich an positiven Dingen fest, die Sie bei Ihrem Teenager erreicht haben: all die freundlichen Gesten (der letzte Anruf mitten in der Nacht, in dem er Ihnen netterweise mitteilte, dass er etwas später nach Hause kommt – oder die ausgeräumte Spülmaschine vor zwei Monaten – wenn Sie den ausgeräumten Kühlschrank einmal außer Acht lassen) und die vielen schönen, gemeinsamen Momente (Weihnachten vor drei Jahren, der Kindergeburtstag damals), die Sie mit ihm verbringen durften. „Kopf hoch“ lautet die eiserne Devise. Geben Sie die Hoffnung nie auf. Halten Sie durch, Sie werden überrascht sein, wie sich manche Dinge von ganz alleine lösen.